

Fuldaer Kreisblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: Monatlich mit Illustriertem Sonntagsblatt
60 Pfennig, desgleichen durch die Post bezogen aus-
schließl. Bestellgeld. + Einzelne Nummern kosten 10 Pfennig.
Telegr.-Adr.: Kreisblatt Fulda. + Fernsprecher Nr. 85.
Druck und Verlag: J. L. Uth's Hofbuchdruckerei, Fulda.



Die Einrückungs-Gebühren betragen für den Raum einer
Spaltzeile 15 Pfennig. Anpreisungen die Zeile 25 Pfennig.
Für die an der Geschäftsstelle zu erteilende Auskunft oder An-
nahme von schriftlichen Angeboten werden 25 Pfennig berechnet.
Platz- und Datenvorschriften ohne Verbindlichkeit.
Verantwortlicher Schriftleiter: Leo Uth, Fulda.

Nr. 210.

Sonntag den 6. September

46. Jahrgang.

1914.

Der Krieg.

Von der West-Grenze.

Zum Fall von Reims.

Berlin, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Wieder ist eine französische Festung in die Hände der Deutschen gefallen. Reims ist ohne Kampf besetzt worden. Die „Vossische Zeitung“ schreibt dazu: Reims bildete mit La Fère und Laon zusammen die sogenannte zweite Verteidigungslinie, die sich dem Vormarsch des Feindes auf Paris vorlegen sollte. Diese Befestigungslinie hat eine Frontausdehnung von 90 Kilometern. Reims lag auf dem rechten Flügel und war von 6 Forts umgeben, von denen mehrere permanent gebaute Batterien hatten. Die Befestigungen von La Fère und Laon waren schon gestern als gefallen gemeldet. Mit der Besetzung von Reims hat diese ganze Verteidigungsstellung aufgehört. Die Franzosen haben sie wahrscheinlich aufgegeben, weil sie bei dem wirkungsvollen Artillerieangriffsmittel der Deutschen kein Vertrauen mehr auf die Widerstandskraft ihrer Befestigungsanlagen hatten. Sie zogen es vor, die Besatzung zur Feldarmee hinzuzuziehen und diese so zu verstärken, statt sie einer nutzlosen Belagerung auszuweichen, die nach wenigen Tagen doch ihre Gefangennahme zur Folge gehabt hätte. Wenn dieser Gesichtspunkt auch richtig sein mag, so beweist er doch, wie sehr die französische Armee zerüttelt sein muß, daß sie ihre im Frieden mit so vielen Kosten erbauten Festungen bei der ersten Annäherung des Gegners sofort kampfslos räumt. Der Rückzug der Franzosen scheint nach allen bisherigen Nachrichten südlich zu erfolgen.

In der Deutschen Tageszeitung heißt es: Nun liegt bis Paris hin unserem rechten Flügelheer keine Befestigung mehr im Wege. Das bei dem linken Flügel der Armee unseres Kronprinzen allein liegen gebliebene Verdun vermag keine Verzögerung mehr hervorzubringen. Es wird sich, wenn es nicht selbst vorzieht, sich zu ergeben, nicht davor schützen können, daß unsere 42 Zentimeter auch dort ihr Machtwort sprechen. Wenn wir jetzt mit eisernem Schritt über die Linie Reims-La Fère-Laon hinwegschreiten, dann wollen wir uns auch erinnern, daß ihre Namen mit den Kämpfen unserer Braven vor hundert Jahren aufs ruhmvollste verknüpft sind.

In den neuesten Nachrichten liest man: Wenn die Festung sich ganz oder beinahe kampfslos ergeben hat, was werden die bis jetzt geschlagenen französischen Heere tun?

Die Kreuzzeitung schreibt: Die bedingungs- und kampfslose Preisgabe einer starken Befestigung, die, wenn sie auch den deutschen Mörsern und Haubitzen gewißlich nicht standgehalten haben würden, sich doch wohl eine geraume Zeit hindurch hätte verteidigen lassen, kennzeichnet den tiefen Niedergang des französischen Waffentruhes.

Wth. Berlin, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Der Vossischen Zeitung geht ein Bericht ihres Kriegsberichterstatters aus dem Großen Hauptquartier zu, worin es nach den Schilderungen der siegreichen Kämpfe der Armee des Deutschen Kronprinzen bei Longwy und der Verfolgung der Franzosen heißt: Bei Manghiennes und Damvillers stieß ich noch auf das Ende der verfolgenden deutschen Marschkolonnen. Bei dem verfolgenden Armee-Korps befindet sich auch Generalfeldmarschall Graf Haefer, der es sich nicht nehmen ließ, gewissermaßen als Kriegsfreiwilliger mitzugehen. Von den Höhen aus war deutlich zu sehen, daß die Einschließung Verduns bereits vollzogen ist. Die Festung Longwy ergab sich am 26. August. Nach außerordentlich tapferer Gegenwehr und nach fünf-tägiger Beschießung durch unsere Artillerie war nur noch ein der französischen Geschütze schußfähig. Die vorher von der Zivilbevölkerung geräumte Stadt Longwy-Haut ist im buchstäblichen Sinn in einen Trümmerhaufen zusammengefallen; dabei waren noch nicht einmal unsere größten Kaliber tätig. Die Beschießung der Festung kam den Franzosen vollkommen überraschend, aber schon der erste Schuß war ein voller Treffer, tötete einen Offizier und zehn Mann. Dann ging es Schlag auf Schlag. Einzelne Granaten durchschlugen drei Stockwerke der Kasematten. Als die Deutschen auf Sturmstellung herangefahren waren und der französische Kommandant, Oberstleutnant Darde nur noch ein brauchbares Geschütz hatte, übergab er sich mit 3700 Mann, wovon 400 verwundet und 100 gefallen waren. Der Kronprinz ehrte das echt soldatische

heldenmütige Verhalten des Kommandanten dadurch, daß er ihm den Degen belieh. Unsere Artilleriestellung befand sich bei der Beschießung ungefähr acht Kilometer nordwestlich Longwys hinter einem Wald. Als wir die Zitadelle von Longwy besichtigten, fand ich massenhaft Infanteriegeschosse mit angefeilter Spitze, das heißt Dumdumgeschosse. Dort fiel auch eine Maschine in unsere Hände, womit die Dumdumgeschosse hergestellt werden. Als etwa zwanzig Gefangene abgeführt wurden, die nur aus alten Männern und halbwüchsigen Burschen sich zusammensetzten, erkundigte ich mich nach dem Grunde dieser merkwürdigen Zusammenstellung und erfuhr, daß diese Schicksale Verwandte in unerhörter Weise verstimmt hatten. Für das französische Volk ist es eine Schmach, in dieser der Zivilisation höhnpredenden Weise Krieg zu führen. In Südwestafrika, während des Aufstandes der Hereros und Hottentotten sind keine schlimmeren Schicksalsteilhaber verübt worden, als in diesem Kriege von den Angehörigen der Grande Nation, die sich stets mit ihrer Kultur brüstenen.

Wth. Berlin, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Der Berichterstatter des Berliner Lok.-Anz. gibt über die erste Phase des Krieges, soweit die Armee des deutschen Kronprinzen beteiligt war, eine zusammenhängende Darstellung, in der es heißt: Es war schon immer gesagt, daß der deutsche Kronprinz beiderseits Longwy vorgegangen sei. Das Gebiet der Kämpfe seiner Armee mit dem Gegner wird etwa durch die vier Punkte Montmédy—Longwy—Verdun—Diedenhofen bezeichnet. Die Franzosen standen etwa in einer Linie, als deren Basis Verdun—Montmédy bezeichnet werden könnte. Von dorther vordringend, kam es zu dem ersten Zusammenstoß am 22. August auf der Linie Birton—Audun-le-Roman. Er endigte mit dem Siege der Unserigen. Am 23. August wurden die Franzosen aus der Linie Birton—Tellanvourt—Beuvillers—Merlebas—Landres erneut angegriffen und unter schweren Verlusten auf der ganzen Linie geschlagen und zurückgeworfen. „Siegen, und zwar rasch siegen, unausgeseht verfallen und bei dem geschlagenen Feind durch tägliche Niederlagen eine Demoralisation hervorzurufen, das ist die Absicht unserer Heerführer!“ Diese Absicht ist in der ganzen Zeit auf der 300 Kilometer breiten Front zu verfolgen. Es ist die marschierende Schlacht, der dauernd vordringende Sieg. — Am 4. August zog die feindliche Armeeleitung Verstärkungen aus Verdun heran und konnte somit auf dem linken Flügel hinter dem Abschnitt Longwy—Montmédy Widerstand leisten und mit anderen Kräften einen energischen Vorstoß gegen den linken Flügel des Kronprinzen unternehmen. Diesen Maßnahmen zu begegnen, setzte der Kronprinz frische Reserven ein; auch aus Weh herbeieilende Verstärkungen gingen gegen die Franzosen vor. Der Vorstoß wurde abgefangen und zum Stillstand gebracht. Dann ging der deutsche Angriff in gewohnter Weise auf der ganzen Linie vorwärts und die ganze Armee des Gegners wurde hinter den Otthain-Abchnitt zurückgeworfen. Ohne den Feind in Ruhe kommen zu lassen, wurden die Franzosen am 25. August gezwungen, sich hinter die Maas zurückzuziehen. Die diesseits Verduns im Anschluß an die Festungen vorbereiteten Stellungen war man bei dem eiligen Rückzuge und der unablässigen Verfolgung nicht imstande, zu besetzen.

Neueste Nachrichten.

Rouen von den Franzosen geräumt.

Wth. Kopenhagen, 5. September. (Nichtamtlich.) Einer Blättermeldung zufolge haben die Franzosen Rouen geräumt.

Die Stimmung in England.

Wth. Malmö, 5. Sept. (Nichtamtlich.) „Svenska Dagbladet“ meldet aus Ostad, in den englischen Häfen herrsche große Furcht vor der deutschen Flotte. In Hartlepool würden an jedem Abend vor den Auswendocks Torpedonege ausgespannt. Die Nervosität wegen der deutschen Minen an der britischen Küste sei unbeschreiblich. Außerhalb der Tyne seien an einem Tage fünf Fahrzeuge in die Luft geflogen, drei englische und zwei fremde. Die Rekrutenwerbung für die britische Armee gehe langsam vor sich; in einer Stadt von 7000 Einwohner hätten sich nur 100 Mann gemeldet, größtenteils Strolche und andere heruntergekommene Menschen. In England herrsche strenge Zensur. Das Volk erfahre den wirklichen Zustand auf dem Kriegsschauplatz nicht; die Niederlagen der Engländer würden von den Zeitungen als Bagatellen hingestellt.

Im großen und ganzen herrscht wenig Begeisterung für den Krieg. In mehreren großen Industriebezirken liege die Arbeit darnieder.

Die englischen Verluste.

Amsterdam, 5. Sept. Die Engländer, die bisher offiziell behauptet hatten, ihre Verluste betrügen nur 4000 Mann, geben jetzt offiziell 10 000 an.

England als Schlichter der Neutralen.

Amsterdam, 5. Sept. Wie sehr England bemüht ist, den neutralen Kleinstaaten Furcht vor Deutschland zu machen, geht u. a. aus folgendem Absatz einer Rede hervor, die Asquith in der Guildhall hielt: „Die Verletzung der belgischen Neutralität war nur der erste Schritt einer wohlwollenen Politik, deren unmittelbares und letztes Ziel es ist, die Unabhängigkeit dreier Staaten Europas: erst die Belgien, dann die Hollands und endlich die der Schweiz, zu vernichten.“ Asquith stellt auch die kühne Behauptung auf, daß sich bis jetzt dreihunderttausend Freiwillige in England gemeldet hätten.

Die nervösen Engländer.

Amsterdam, 4. Sept. In London wurde ein Deutscher mit 6 Monaten Gefängnis bestraft, weil eine Taube in seiner Nähe aufflog und eine Dame als Zeugin behauptete, es sei wahrscheinlich, daß der Mann die Taube aufgelaufen habe, wenngleich sie das nicht gesehen hatte.

Neue englische Lobeshymne auf die deutsche Armee.

London, 5. September. Ueber den Vormarsch der Deutschen am Samstag sagt der „Daily Chronicle“-Korrespondent: Mindestens eine halbe Million Mann rückte mit unvergleichlicher Hartnäckigkeit auf die Verbündeten vor. Die deutsche Kavallerie überströmte das Land, Schwadron auf Schwadron, wie berittene Gorden Attilas, aber mit den tödlichen Waffen moaberner Kriegsführung versehen. Ihre Artillerie war stark und ihre Kolonnen rückten unter Deckung der Geschütze an, nicht wie eine Armee, sondern wie eine sich fortbewegende Nation, wie ein Sturmhaufen stieß das deutsche Heer aus den englischen Flügeln und es war unmöglich zu widerstehen. Unsere britischen Kolonnen wären totgedrückt worden, wenn sie stehen geblieben wären. Obwohl dieses gewaltige Vordringen, das nicht zum Stehen zu bringen ist, eine Katastrophe für Frankreich zu sein scheint, ist der Korrespondent noch voll Vertrauen, daß nicht alles verloren und noch Hoffnung auf Sieg vorhanden sei. (Inzwischen sind bekanntlich die Deutschen bis nahe vor Paris vorgerückt.)

Von der Ost-Grenze.

Die Kämpfe um Lemberg.

Berlin, 5. Sept. Dem „Berl. Lok.-Anz.“ wird aus Budapest gemeldet: Von der Kampffront bei Lemberg fehlen immer noch nähere Nachrichten, doch bereiten sich größere Ereignisse vor. Es werden jedoch wahrscheinlich immer noch einige Tage vergehen, ehe wir das entscheidende Ergebnis erfahren. Verwundete der siegreichen Armee Aussenberg erzählen, wie schwer in dem tiefen Sand das Vordringen der Truppen war. Die Infanterie konnte nicht mehr als zwanzig Kilometer pro Tag bewältigen. Der Train konnte nur mit doppelter Bespannung vorwärts. Die Verpflegung der Truppen war ausgezeichnet. Aus ihren hergerichteten, vorzüglichen Stellungen konnte die russische Infanterie mit Feuerwirkung nur sehr schlecht herausgedrängt werden. Es kam in den meisten Fällen zum Bajonettangriff, vor dem die Russen aber fast immer die Flucht ergriffen. Auch in diesen Kämpfen war es eine häufig sich wiederholende Erfahrung, daß die polnischen Soldaten im russischen Heere einfach ihre Gewehre von sich werfen, und sich, wo es irgend angängig, ergaben.

Die Kämpfe in Polen und Galizien.

Berlin, 5. Sept. Der Kriegsberichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“ im österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier schreibt unter dem 4. September folgendes: Während im Osten heute nicht gekämpft wurde, dauert der Angriff auf Lublin fort. Hier sind die glorreichen Armeen Dankl und Aussenberg mit der Vertreibung der Freude beschäftigt, um ihre glänzenden Siege bei Krasinik und Samosy voll auszunützen. Im österreichischen Heere wird die Tapferkeit der magyarischen Regimenter sehr bewundert und umgekehrt wieder die österreichische Landwehr. Ihre Truppen haben keine Fahnen, sind aber

entschlossen, sich solche von den Russen zu holen. Den Höhepunkt der Schlacht von Samosj bildete das Ringen um Komarow. Hier unternahm die Truppen des Generals von Kleve einen gewaltigen Durchbruchversuch nach dem Westen. Er scheiterte jedoch an dem zähen Widerstand der deutsch-böhmischen und tschechischen Regimenter und an dem Eingreifen der österreichischen Truppen nördlich von Cesnik, welche westlich und östlich von Huezwa vom Süden anrückten und der ungarischen Truppen unter Borowicz sowie der Armee des Erzherzogs Ferdinand. Diese Truppen trieben den Feind zusammenwirkend in eine sackartige Stellung, sodass er einer Katastrophe nicht mehr ausweichen konnte. Dennoch gelang es dem russischen General, da und dort Stellungen zu gewinnen, wo noch erbittert gekämpft wurde, ehe der fluchtartige Rückzug einsetzte und das dreitägige Ringen entschied.

Der selbe Kriegsberichterstatter telegraphiert unterm 5. September folgendes: Man kann nicht umhin, anzunehmen, daß die seit Tagen vorbereitete und in größter Ordnung durchgeführte Räumung der Stadt Lemberg den Beginn eines für die österreichische Armee günstigen militärischen Ereignisses darstellt. Außerdem wollte man die Stadt nicht der Beschädigung durch die russische Artillerie aussetzen. Rücksicht auf die politische Lage oder auf das Prestige mußten aus strategischen Gründen unbeachtet bleiben. Wie jetzt mitgeteilt wird, gelang es bei Jernoc dem österreichischen Landsturm und den Linientruppen unter dem Kommando des Generals Schmidt, eine russische Brigade aus Kamienega und Infanterie aus Mischrnoeff völlig zu schlagen und eine Beute von 800 Gefangenen, 500 Gewehren, 4 Maschinengewehren und anderem Material zu machen.

Berlin, 5. Sept. Ueber das Ergebnis der Kämpfe in Ostgalizien wird dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet: Man hat im Zentrum zwar nicht die Schlacht, aber Zeit gewonnen, um die weiteren Operationen reifen zu lassen, und wie in Ostpreußen hat auch hier die Gebietsräumung nur eine vorübergehende und vorbereitende Bedeutung. Die gesamten in Aktion befindlichen Kräfte der Russen werden auf 700 000 Mann geschätzt.

Rotterdam, 5. Sept. Aus Petersburg wird amtlich gemeldet: Die Armee des Generals Ruzsky nahm Donnerstag früh Lemberg ein. Die Armee des Generals Brussilow besetzte die Stadt Halicz.

Das Geheimnis des gefallenen Generals Mannowski.

Wien, 5. Sept. Die „Wiener Allg. Ztg.“ erfährt aus Lemberg, der russische General Mannowski, der im Nahkampf tödlich verwundet worden und seinen Verletzungen erlegen ist, hatte in seinen Briefschaften auch ein Schreiben des Zaren, das dem General nach der Eroberung Galiziens die Stelle eines Gouverneurs von Galizien mit dem Siege in Lemberg verleiht.

Zwei russische Prinzen gefallen!

Rom, 5. Sept. An der Schlacht bei Gumbinnen nahm, wie nachträglich bekannt wird, auch das russische Gardekorps teil, das große Verluste erlitt. Die Prinzen Johann und Oleg Konstantinowitsch sind gefallen. Sie waren beide Söhne des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch. Prinz Johann war seit Jahren mit Prinzessin Helene von Serbien, einer Tochter des Königs Peter, vermählt. Prinz Johann war am 23. Juni 1886 zu Pawlowsk geboren, Prinz Oleg war am 15. November 1892 zu Petersburg geboren.

Der Kaiser im Feld.

Der Monarch hat dem neuesten großen Sieg der Armee seines Sohnes als oberster Kriegsherr beigewohnt, und die Freude darüber ist im Inlande ebenso groß gewesen, wie der Eindruck im Auslande. Kaiser Wilhelm im Felde! Das wird allgemein so aufgefaßt, daß den großen Schlagen die Entscheidung folgt oder schon gefolgt ist, und daß für Paris die Stunden der bittersten Not heranziehen. Alles Reden unserer Gegner nützt nichts mehr, die Paraden sind durchgeschlagen, schwer legt sich die Hand auf die Siegesbeute.

Dabei denken wir unwillkürlich zurück, wie der alte Kaiser, der bis zum 18. Januar 1871 nur König von Preußen war, 1870 im Felde stand. Damals gab es noch keine Kriegsumform und Feldausrüstungen, man trug, wie uns die zahlreichen erhaltenen Bilder beweisen, die gewöhnlichen Uniformen. So werden denn die alten Kriegsbilder viel malerischer wirken, wie die neuen, denen infolge des rauchlosen Pulvers auch „der Qualm“ fehlt. Heute wirken nur die kolossalen Massen, in der Schlacht zwischen Verdun und Reims standen auf einer über zehn Meilen langen Front etwa 400 000 Franzosen gegen uns, und die Flugmaschinen.

Auch der Kaiser trägt die grau-grüne Felduniform, hebt sich also nicht sonderlich aus seiner Umgebung ab, während sein ehrwürdiger Großvater mit seinem weißen Bart als Infanteriegeneral stets im Vordergrund stand. Und in seiner Nähe weilten die 1870 schon historisch gewordenen Persönlichkeiten des Kronprinzen Friedrich Wilhelm, Bismarcks und Moltkes. Die Männer von heute, die bereits so Großes geleistet haben, sind der Person nach dem Volke doch wenig bekannt, auch darin wird also ein heutiges Bild „Der Kaiser im Felde“ von den früheren Darstellungen abweichen. Bismarck trug während des ganzen vorigen Krieges die Kürassieruniform mit dem schwefelgelben Kragen; der heutige Reichsfeldmarschall von Bethmann Hollweg, der bekanntlich ebenfalls im Hauptquartier verweilt, ist „im Militärverhältnis“ Dragoner. Wir dürfen annehmen, daß es nicht allzu lange dauern wird, bis wir photographische Aufnahmen vom „Kaiser im Felde“ zu sehen bekommen, da wir jetzt schon weit voran sind. Bisher fehlten aus militärischen Gründen alle „eigentlichen Schlachtenbilder“.

Tagesneuigkeiten.

Wib. Berlin, 5. Sept. (Amtlich.) Am 1. September ist in Frankreich ein Lastauto mit zahlreichen Postfächern für das Feldpostamt des Gardekorps und für die Feldexpedition der 1. und 2. Gardeinfanteriedivision, sowie die 19. und 20. Infanteriedivision aus bisher nicht aufgeklärter Ursache in Brand geraten. Die Post wurde durch das Feuer vollständig vernichtet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Brand durch Selbstentzündung von Bündelhölzchen oder sonstigen feuergefährlichen Gegenständen, die in Feldpostsendungen verpackt waren, entstanden ist. Anlässlich dieses Vorkommnisses wird darauf aufmerksam gemacht, daß Bündelhölzchen, wie überhaupt alle durch Reibungen, Luftdruck, Druck oder sonst leicht entzündlichen Sachen mit der Post nicht verpackt werden dürfen. Durch Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot werden in erster Linie unsere im Felde stehenden Truppen geschädigt, weil Sendungen mit leicht entzündlichen Gegenständen eine ständige Gefahr für die übrigen sehnächtig erwarteten Feldpostsendungen bilden.

Wib. Karlsruhe, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem Kommandierenden General des 14. Armeekorps, Freiherrn von Hoiningen genannt Hüne unter wärmster Anerkennung geleisteter Dienste, hervorragerender Erfolge in der Führung seines Armeekorps vor dem Feinde die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse verliehen.

Wib. Berlin, 5. Sept. (Amtlich.) In der vorgestrigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Wahlen nach der Reichsverfassungsordnung und dem Entwurf einer Bekanntmachung betreffend die Feststellung der Ortslöhne die Zustimmung erteilt.

Berlin, 5. Sept. Das Berliner Tageblatt berichtet: Der militärische Mitarbeiter der „Daily News“ schreibt: Paris c'est la France, diese Redensart ist noch immer wahr. Wenn Frankreich nur die Hilfe Russlands hätte, würde der Fall von Paris vielleicht entscheidend sein. Jetzt aber wird diese Tatsache weniger bedeutend sein, da England, bevor der Sieg erreicht ist, den Krieg nicht aufgeben wird.

Berlin, 5. Sept. Das Berl. Tagbl. berichtet aus Amsterdam: Ein Amerikaner, der von Mons nach Brüssel durch die von deutschen Truppen besetzten Gebiete fuhr, erzählte dem „Daily Telegraph“, er habe gesehen, daß die englischen Gefangenen sehr gut behandelt würden. Das einzige Unangenehme sei, daß die Deutschen sich über sie lustig machten.

Schwerin, 5. Sept. General von Schmidt-Pauli in Altona besichtigte vorgestern die Truppen in Ludwigslust. Er folgte den Übungen zu Pferde. Beim Galopp sank er plötzlich infolge eines Herzschlages tot vom Sattel.

Deutsche Kriegsgefangene in Südafrika.

Wib. London, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Kapstadt: Etwa 800 deutsche und österreichische Reservisten werden in einem besonderen Lager bei Johannesburg als Kriegsgefangene zurückgehalten. Der Prinz von Salm-Salm und andere Offiziere erhielten besondere Quartiere in Bloemfontain.

Auf Minen gestoßen.

Wib. Amsterdam, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Nach vorliegenden Meldungen berichten englische Meldungen, daß verschiedene Schiffe in der Nordsee auf Minen gestoßen seien. Ein schwedisches und ein dänischer Dampfer seien einige Meilen vor der Thynemündung gesunken.

Wib. Venedig, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Der Prinz zu Wied ist auf dem italienischen Kriegsschiff „Misurata“ hier eingetroffen.

Wib. Washington, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Präsident Wilson hat persönlich einen Gesandten an den Kongress gerichtet, in dem er beauftragt, jährlich 100 Millionen Mehreinnahmen zu schaffen, und zwar durch eine innere Steuer, um das Schatzdefizit, das infolge des Krieges in Europa droht, zu verhindern.

Wib. Rom, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Der Papst ernannte den Kardinal Domenico Ferrata zum Staatssekretär. Das erste Konsistorium wird vom Papste am 8. September abgehalten werden.

Wib. Mailand, 5. Sept. (Nichtamtlich.) „Perseveranza“ bemerkt: Der Artikel der „Times“, der die Franzosen zum Widerstand bis zum äußersten in Aussicht auf russische Hilfe auffordert, enthält mehr das Interesse Englands an der Verlängerung des Krieges, als Eifer für Frankreich. Das Ziel Englands ist tatsächlich die Befreiung des Seehandels Deutschlands und die Eroberung seiner besten Kolonien. Es ist daher natürlich, daß, solange dieses Ziel nicht erreicht ist, England nicht wünscht, daß Frankreich zum Frieden neige, selbst wenn es erschöpft ist. Die Franzosen jedoch sollten fragen, ob es für sie nützlich ist, unbegrenzt enorme Opfer an Blut zu übernehmen und die Friedensbedingungen zu erschweren, damit Großbritannien schließlich seinen Vorteil finde. Frankreich würde dann für seine Verbündeten bezahlen müssen.

Diskretion Ehrensache.

London, 4. Sept. Asquith nannte im Unterhause die Veröffentlichung des „Times“-Telegramms über die englische Niederlage eine „bedauerliche Indiskretion“.

Wib. London, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau gibt eine weitere von dem britischen Hauptquartier übermittelte Verlustliste bekannt, in welcher 18 Offiziere und 62 Unteroffiziere und Mannschaften als tot, 78 Offiziere und 312 Unteroffiziere und Mannschaften als verwundet und 80 Offiziere und 4672 Unteroffiziere und Mannschaften als vermißt aufgeführt werden. Von den

Vermißten befanden sich 2882 wahrscheinlich in den verschiedenen Lazaretten.

Aus Stadt, Provinz u. Nachbargebiet.

Julda, 6. September 1914.

— Auf dem Felde der Ehren gefallen. Herr Lehrer Latich, ein Sohn des Herrn Werkmeister a. D. Clemens Latich ist nach hier eingetroffenen Meldungen, auf dem Felde der Ehren gefallen.

— Nach der Verlustliste Nr. 18 sind beim Infanterieregiment Nr. 82 tot: zwei Offiziere, zwei Unteroffiziere, neun Mann; verwundet: ein Offizier, zwei Unteroffiziere, zehn Mann. — Infanterieregiment Nr. 83 tot: vier Offiziere, acht Unteroffiziere, 58 Mann; verwundet, elf Offiziere, zwölf Unteroffiziere, sechsundachtzig Mann. Vermißt zwei Unteroffiziere und 24 Mann. — Infanterieregiment Nr. 88 tot: 7 Unteroffiziere, 15 Mann, verwundet: 2 Offiziere, 5 Unteroffiziere, 51 Mann. Vermißt: 12 Mann.

Prinz Friedrich von Hessen verwundet.

Prinz Friedrich von Hessen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der mit den Hanauer Mannen als Leutnant als Leutnant in den Krieg zog, ist durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

— Verbrannt. Am Morgen des gestrigen Tages fand der 3/4-jährige Junge, des Gummiarbeiters Karl Matz, Schildestraße 4, einen frühen Tod durch Verbrennen. Während die Mutter im Keller etwas zu besorgen hatte, stieg das Kind aus dem Bett, entzündete Streichhölzer, setzte das Bettzeug in Brand und zog sich dabei solch schwere Verletzungen zu, daß er nach fürchterlichen Schmerzen nach wenigen Stunden sterben mußte. Als die Mutter aus dem Keller zurückkam, stand das Kindchen schon in hellen Flammen. Schnell gefaßt, wickelte sie es in ein Tuch und eilte damit ins Landkrankenhaus. Es war aber leider zu spät, um das teilweise verkohlte Kind noch vom Tode retten zu können; es starb um halb 10 Uhr in den Armen des trostlosen Vaters.

Kriegs-Merlei.

Ein Fliegerstüchchen.

Ein lustiges Heldenstüchchen wird vom nordwestlichen Kriegsschauplatz erzählt.

Ein Fliegeroffizier war es, der zur Abwechslung einmal in einem Auto statt in dem Flugzeug herumkutschte. Ihm war der Auftrag gegeben, die vorderste Postenkette der Armee zu kontrollieren. Infolge Vorgehts befand sich eine Lücke in der Postenkette und so kam das Automobil mit dem Feind in Berührung. Er sah sich plötzlich einer Patrouille von drei Juwenen gegenüber. „A bas les armes!“ (Nieder mit den Waffen!) rief der Offizier mit schneidender Stimme. Und erschüttert ließen die drei Rothosen ihre Gewehre fallen. Der Fliegeroffizier schätzte es als ein besonderes Glück, auch einmal Gefangene zu machen. Er ließ die drei Rothosen vorn auf sein Auto schnallen und fuhr weiter. Es war buschiges Terrain. Eine Weitsicht war nicht möglich. Da tauchte vor ihm eine Abteilung französischer Kavallerie auf. Mit voller Kraft raste das Auto auf sie zu. Die Duppe schreit, und die französischen Reiter geben dem rasenden Auto, auf dem die Rothosen sitzen, seitwärts ausweichend die Bahn frei. Sich umblühend, mögen die Franzosen den lachenden deutschen Offizier im Auto erkannt haben. Aber da wars zu spät. Er fauste fort.

Wie ein englisches Bataillon verhaftet wurde.

Wiesbaden, 5. Sept. In dem vorletzten Bericht des Generalquartiermeisters von der französischen Front ist mitgeteilt, daß die Armee des Generalobersten von Bülow eine überlegene französische Armee vollständig geschlagen habe, nachdem im Vormarsch bereits ein englisches Bataillon gefangen genommen sei. Die Art, wie diese Gefangennahme vor sich ging, wird dem „Wiesbadener Tagesblatt“ aus guter Quelle wie folgt geschildert: Das betreffende englische Bataillon wurde in einem Militärzug an die Front geschafft. Als es an der vorgesehene Ausladestelle ankam, war diese schon von deutschen Truppen, deren Vormarsch inzwischen fortgeschritten war, besetzt. Der Zug wurde umstellt. Mit den Worten: „Bitte, meine Herrschaften, steigen Sie aus“, wurden die Engländer empfangen. Das ganze Bataillon war also sozusagen „verhaftet“.

Die Franzosen berauben deutsche Verwundete.

Ein deutscher Verwundeter sagte im Lazarett protokolllarisch aus: Ich wurde bei Altirch in einem Walde verwundet. Meine Kameraden mußten mich liegen lassen. Gegen 5 Uhr abends fanden mich etwa 8 bis 10 französische Soldaten des 153. Infanterieregiments bedrohten mich mit blanker Waffe und beraubten mich meiner Barchast von zirka 10 M. und meiner silbernen Uhr. 24 Stunden nach meiner Verwundung fanden mich sedann französische Sanitäter, welche mich nach Altirch brachten, wo ich am 21. August durch einen französischen Arzt amputiert worden bin. Die Behandlung durch die französischen Ärzte und Sanitäter war den Umständen entsprechend gut und human. Die Verpflegung war insofern ungenügend, weil nichts vorhanden war.

Amtliche Verlustlisten!

Die amtliche Verlustliste Nr. 17 ist eingetroffen und in der Geschäftsstelle des „Kreisblattes“ zu haben.